

## Psychotherapie bei Menschen mit Psychosen: OPK startet Fortbildungsreihe ab November 2016

„Wenn Du lange in den Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in Dich hinein.“ Dieser Satz könnte durchaus auch als eine Beschreibung der Entgrenzung gelesen werden, die kennzeichnend ist für psychotisches Erleben. Die Grenzen zwischen Innen und Außen verschwimmen. Die üblichen, lang gelernten Zusammenhänge gelten nicht mehr. Innere Stimmen werden als von außen kommend wahrgenommen. Äußere Eindrücke bestimmen die Selbstwahrnehmung. „Eine Psychose ist für mich Versinken in chaotischen und intensiven Farben und Bewegungen: Psychose ist Treiben auf stürmischer See ohne Kompass und mit unverständlichen Lauten aus dem Funkgerät.“ (Beschreibung einer Betroffenen) Solcherart wahnhaftes Erleben ist das kennzeichnende Element einer Psychose. Vor allem schizophrene und manische Störungen werden mit dem Wahn in Verbindung gebracht. Und ganz im Sinne der Auflösung der für die meisten Menschen üblichen Erlebnis- und Erkenntniswelten beschrieb auch einer der Pioniere der klinischen Beschreibung der schizophrenen Störungen, Eugen Bleuler, Anfang des 20. Jahrhunderts die „Lockerung der Assoziationen“ als den wesentlichen Kern der Erkrankung (Bleuler, 1911). Auch Friedrich Nietzsche, der den eingangs zitierten Satz in seinem Werk „Jenseits von Gut und Böse“ niederschrieb, litt an einer paranoiden Schizophrenie.

Bei einer Psychose handelt es sich nicht um eine abgegrenzte Krankheit, sie lässt sich vielmehr als Phänomen beschreiben. Im Bereich der psychischen Störungen leiden vor allem Patienten mit schizophrenen und bipolaren Störungen unter psychotischen Wahn-

zuständen. Innerhalb eines Jahres erkranken in Deutschland etwa 2,6% der Bevölkerung an einer psychotischen Störung nach DSM-IV (Wittchen & Jacobi, 2005).

### Äußerst schwerwiegende Erkrankungen mit den meisten Lebensjahren in Behinderung

Bei den schizophrenen Störungen weichen Denken, Wahrnehmen und Fühlen in besonders schwerer und auffälliger Form vom Erleben der meisten Menschen ab, bis hin zum völligen Realitätsverlust. Die Lebenszeitprävalenz der schizophrenen Erkrankungen wird mit 1% angegeben. Derzeit leiden in Deutschland etwa 800.000 Menschen an einer schizophrenen Störung, jedes Jahr kommen etwa 15.600 neu erkrankte Menschen hinzu (Welham et al., 2006). Es handelt sich um äußerst schwerwiegende psychische Erkrankungen. Das wird auch daran deutlich, dass schizophrene Erkrankungen zu denjenigen fünf Erkrankungen gehören, bei denen die meisten Jahre in Behinderung verbracht werden (Murray & Lopez, 1997), und an der Zahl der Kontakte der Betroffenen zum Versorgungssystem. Über 72% von ihnen haben innerhalb eines Jahres Kontakt zum Versorgungssystem und erhalten „irgendeine“ Intervention. Im Vergleich dazu trifft dies bei depressiven Erkrankungen nur auf 20% der Betroffenen zu. Bei genauerer Betrachtung erweisen sich diese Zahlen aber nicht als Indikator für eine angemessene Versorgung. Denn es sind dann wiederum nur 10% der Betroffenen, die „mehr als drei Kontakte/Interventionen“ im Jahr erhalten (Wittchen & Jacobi, 2005).

### Behandlung von Psychosen in Deutschland hauptsächlich stationär

Die Behandlung von Patienten mit Psychosen findet in Deutschland aktuell vor allem stationär statt. Patienten mit schizophrenen Störungen machen 18% der Patienten in psychiatrischen Stationen aus. Sie sind damit die größte Gruppe und bleiben mit durchschnittlich 32 Tagen auch besonders lange in stationärer Behandlung. Bei ihrer Behandlung wird dabei in der Mehrzahl alleine auf Psychopharmaka zurückgegriffen. So findet das „PSYCHIATRIE Barometer 2013“ in einer repräsentativen Befragung von psychiatrischen und psychosomatischen Einrichtungen, dass Schizophreniepatienten standardmäßig in 96% der Krankenhäuser medikamentös behandelt werden. Eine Kombination mit Verhaltenstherapie im Einzelsetting wird hingegen nur in 38% der Krankenhäuser, im Gruppensetting in 47% der Krankenhäuser regelmäßig durchgeführt. Eine tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie erhalten die Patienten zusätzlich nur in 12% der Krankenhäuser.

Dagegen machen diese Patienten im ambulanten mit unter 1% nur einen Bruchteil der Behandlungsfälle von niedergelassenen Psychotherapeuten aus. Gemessen an der Zahl der existierenden Fälle und der Notwendigkeit einer langfristigen und vor allem auch kontinuierlichen Behandlung ist das zu wenig. Denn Psychotherapie – ambulante wie stationäre – sollte ebenso zu einem umfassenden Behandlungskonzept von psychotischen Störungen gehören. Eine leitliniengerechte Behandlung psychotischer Störungen sieht eine Kombination



*Die Psychose: Hauptsächlich schizophrene und manische Störungen werden mit dem Wahn in Verbindung gebracht. „Jenseits von Gut und Böse“ schrieb Friedrich Nietzsche.*

von Psychopharmaka und Psychotherapie vor. So empfiehlt die aktuelle Leitlinie Schizophrenie des britischen National Institute for Health and Care Excellence (NICE), die Einführung von kognitiver Verhaltenstherapie (CBT) und Familieninterventionen für alle Schizophreniepatienten in die Routineversorgung. Auch in Deutschland wird derzeit die S3 Leitlinie Schizophrenie überarbeitet und Kognitive Verhaltenstherapie soll dann nunmehr auch uneingeschränkt für die Behandlung aller Betroffenen mit psychotischen Erkrankungen empfohlen werden. Verschiedene Studien belegen die Wirksamkeit von psychotherapeutischen Interventionen (z. B. Wykes, Steel, Everitt & Tarrier, 2008; Pharoah, Mari, Rathbone & Wong, 2006).

Wenn die Patienten aus der stationären Behandlung entlassen werden, findet in den allermeisten Fällen im Anschluss keine ambulante Psychotherapie statt. Die derzeitige Versorgungssituation von an Psychosen erkrankten Menschen in Deutschland ist stark verbesserungswürdig. Dabei fehlt es nicht an modernen Behandlungsmethoden. Ein symptomfreies Leben ist für viele Betroffene möglich, lediglich die Umsetzung in der Praxis ist bisher noch nicht gelungen. Die schwer kranken Patienten werden

oft in der ambulanten Versorgung nicht erreicht.

### Übergang von stationärer zu ambulanter Behandlung bildet regelrechten Bruch

Die Gründe für diese Situation sind natürlich vielfältig. Als ein wichtiger Grund konnte bisher die Ausgestaltung der Psychotherapie-Richtlinie gelten. Denn diese empfahl Psychotherapie sehr eingeschränkt nur bei „psychischer Begleit-, Folge- oder Residualsymptomatik psychotischer Erkrankungen“ und schloss damit eine psychotherapeutische Behandlung in vielen Fällen aus. Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) passte diese deshalb dem aktuellen Forschungsstand an. Seit dem 16.10.2014 ist Psychotherapie bei einer Schizophrenie, schizotypen oder wahnhaften Störungen sowie bei einer bipolaren affektiven Störung uneingeschränkt indiziert. Einer guten Versorgung stehen noch weitere Hindernisse entgegen. Denn insgesamt scheint die gesamte Struktur des Versorgungssystems nicht zu den Bedürfnissen der Psychose-Patienten zu passen.

Das stark sektorierte System kann zu einem schier unüberwindlichen Hin-

dernis für viele von ihnen werden. Der Übergang von stationärer zu ambulanter Behandlung bildet einen regelrechten Bruch. Eine angemessene und lückenlose Nachsorge ist schwierig zu organisieren. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die spezifischen Belastungen der Patientinnen mit psychotischen Störungen oftmals dergestalt sind, dass sie mit einem solchen System besonders schlecht zurechtkommen. Denn das Versorgungssystem psychischer Erkrankungen verlangt von den Patienten (zu) viel Eigeninitiative, Veränderungswille und ein gewisses Aushalten von Übergängen. Die Komm-Struktur der Psychiatrie und das tiefverwurzelte Misstrauen vieler Patienten gegen Beziehungsangebote (von Haebler & Freyberger, 2013) machen es unwahrscheinlich, dass ein Patient von sich aus und selbständig den für sich optimalen Behandlungspfad durch das Dickicht der Versorgungslandschaft findet. Und wenn einer von ihnen es dann auf die eine oder andere Weise doch schafft sich nach einem Krankenhausaufenthalt in eine ambulante Psychotherapie zu begeben, ruft sein Erscheinen in der Folge bei nicht wenigen Psychotherapeuten ein gewisses Unbehagen hervor.

Denn lange galt die Grundüberzeugung, dass psychotische Störungen generell

nicht mit Psychotherapie zu behandeln seien. Und auch wenn dies nun als widerlegt gelten kann, so bahnen sich derlei Erkenntnisse oft nur langsam den Weg in die alltägliche, oft viele Jahre gelebte Praxis. Das betrifft dabei sowohl die niedergelassenen Psychotherapeutinnen, als auch die überweisenden Haus- oder Fachärzte. Und da darüber hinaus ein Großteil der niedergelassenen Psychotherapeuten überwiegend Störungen aus den Bereichen F3 und F4 behandelt (diese Diagnosegruppen machen etwa 90% der Behandlungsfälle aus; Kruse & Herzog, 2012), haben diese teilweise wenig Erfahrung mit Patienten mit psychotischen Störungen. Dies kann zu Unsicherheit führen: Wie soll ich diesen Patienten behandeln? Wie gehe ich mit den eigenen Erfahrungen um, die ich in der Behandlung mache? Kann ich das überhaupt? Was tue ich in Krisen? An wen kann ich mich mit meinen Fragen wenden?

### OPK startet für zu verbessernde Patientenversorgung eine Fortbildungsreihe

Der Ostdeutschen Psychotherapeutenkammer ist es ein Anliegen, die Versor-

gung von Menschen mit psychotischen Störungen zu verbessern – im ambulanten wie im stationären Bereich. Wir bieten deshalb eine zweiteilige Fortbildung an, um Anregungen zur Behandlung zu geben, Kenntnisse zu erweitern und die Vernetzung untereinander zu ermöglichen. Auch Psychotherapeuten, die bislang noch nicht mit diesen Personengruppen arbeiten, werden umfangreich in Behandlungskonzepte eingeführt. In einem ersten Teil sollen Grundkenntnisse über Krankheitsbild, Störungsverlauf und verschiedene Behandlungsansätze vertieft werden und auf die Besonderheiten in der Arbeit mit dieser Patientengruppe eingegangen werden. In einem zweiten Teil werden verfahrensbezogene Behandlungsansätze vertieft, um Erfahrungswissen zu erweitern und Berührungspunkte abzubauen.

■ **Psychosenpsychotherapie I:** Krankheitsbild und Einführung  
04./05.11.2016 in Leipzig  
Referent: Prof. Dr. Stefan Klingberg, Psychologischer Psychotherapeut, Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Tübingen

■ **Psychosenpsychotherapie IIa:** Verhaltenstherapeutische Verfahren

07./08.04.2017, voraussichtlich in Leipzig

Referentinnen: Dr. phil. Anja Lehmann, Psychologische Psychotherapeutin, Psychiatrische Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig-Krankenhaus

Dr. phil. Dipl.-Psych. Friederike Schmidt, Psychologische Psychotherapeutin, MVZ Pinel, Gruppentherapeutin für Menschen mit Psychoseerfahrung (Pinel/DGVT)

■ **Psychosenpsychotherapie IIb:** Psychodynamische Verfahren  
28./29.04.2017, voraussichtlich in Leipzig

Referentin: Dr. med. Christiane Montag, Ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychoanalyse, Psychiatrische Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig-Krankenhaus

Referent: Dr. med. Bernhard Haslinger, Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Leiter des Früherkennungszentrums für beginnende psychotische Erkrankungen Berlin-Brandenburg (FeTZ), Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Charité – Universitätsmedizin Campus Mitte

Dr. Andrea Walter,  
Wissenschaftliche Referentin

## 2. großer OPK-Angestelltentag am 28. September 2016 in Leipzig

Nachdem der 1. Angestelltentag 2014 auf so großes Interesse stieß, stehen Sie und Ihre Arbeitsbedingungen am 28. September diesen Jahres wieder im Fokus der Kammer. Unter dem Titel „Angestellter oder Psychotherapeut? – Der freie Beruf und die Zwänge der Institution“ lädt die OPK Sie erneut zum Erfahrungsaustausch, zur Diskussion sowie zur berufspolitischen Wegbereitung nach Leipzig ein.

Die Kammer möchte angestellte Psychotherapeuten in ihrem Selbstverständnis durch das Aufzeigen von Handlungsspielräumen und Herausstellen von Leuchtturmprojekten unterstützen. Zudem steht das Ziel, ein spezifisches Berufsprofil der angestellten Psychotherapeuten herauszuarbeiten, in dem die besondere Versorgungsqualität für Patienten hervorgehoben wird. Dabei

ist die diagnostische Kompetenz besonders erwähnenswert.

Mit dem 2. Angestelltentag bemüht sich die OPK verstärkt, die sehr verschiedenen Interessenlagen der Angestellten in ihren Arbeitsbereichen abzubilden und über die aktuellen berufspolitischen Entscheidungsprozesse zu informieren.

Zur Themenfindung des 2. Angestelltentages sagt Jürgen Golombek, der Vorsitzende des Ausschusses für die Angelegenheiten der angestellten Psychotherapeuten: „Der Beruf des Psychotherapeuten ist seiner Natur nach ein freier Beruf, auch wenn er in Krankenhäusern, Rehabilitationskliniken, Universitäten oder anderen Institutionen ausgeübt wird. Die Anforderungen an den freien Beruf, beispielsweise die besondere Verpflichtung auf das Pati-

entenwohl oder die beschränkte Weisungsgebundenheit, kollidieren aber nicht selten mit Organisationsstrukturen. Anders als für andere Heilberufe gibt es für Psychotherapeuten noch keine Traditionen und nur unzureichende rechtliche Rahmenbedingungen für ihre Rolle in den unterschiedlichen Einrichtungen. Dies betrifft oft schon das Führen der Berufsbezeichnung – Psychologe versus Psychotherapeut, die Definition von Dienststellungen, Aufgabenbereichen und Befugnissen oder das Tarifrecht. Es bleibt Aufgabe der Psychotherapeutenkammern, auf die Verbesserung dieser Rahmenbedingungen hinzuwirken.“

Die OPK möchte mit Vorträgen wie „Das Selbstverständnis von angestellten Psychotherapeuten – Berufspolitische Betrachtung und Berufsbild“ oder

mit Arbeitsgruppen wie „Wie kann ich mich in meinem Arbeitsumfeld etablieren?“, „Angestellte Psychotherapeuten in der ambulanten Versorgung“ und „Angestellte in Beratungsstellen: Selbstverständnis und Fortbildung im Spannungsfeld zwischen Kammer und Arbeitgeber“ gezielt Akzente setzen.

Auf Wunsch können sich Forensiker sowie angestellte KJP zum Erfahrungsaustausch anmelden.

Vom 2. Tag der Angestellten erhofft sich die Kammer ihrerseits einen verstärkten Informationsfluss aus dem Angestelltenbereich, eine größere Ver-

netzung und Austausch der Kollegen untereinander.

Das Programm des 2. Angestelltentages am 28. September 2016 in Leipzig sowie Ihre Anmeldemöglichkeit finden im OPK-Onlinemagazin unter [www.opk-magazin.de](http://www.opk-magazin.de).

## „Konfessionen in der Psychotherapie: Tradition und Evolution“ – Der 3. Ostdeutsche Psychotherapeutentag im Lutherjahr 2017



Die Hygieia von Gustav Klimt ist das Leitmotiv des Ostdeutschen Psychotherapeutentages.

Die Planungen für den 3. Ostdeutschen Psychotherapeutentag sind bereits in vollem Gange. Die Referentinnen und Referenten werden sich am 17. und 18. März 2017 auf ganz unterschiedliche Weise der Frage annähern, wie es der-

zeit aussieht mit der Psychotherapie als Profession. In dem Fachkongress wird eine breite Palette an Themen für ein breites Publikum an praktisch tätigen Psychotherapeuten behandelt und vertieft. In den Key-Note-Vorträgen schlagen wir einen Bogen von der Frage, was Psychotherapeuten eigentlich ausmacht und wie man dazu werden kann (Prof. Jürgen Körner „Die Entwicklung psychotherapeutischer Kompetenzen“), über die grundlegende Zusammenschau neurologischer Wirk- und Veränderungsmechanismen (Prof. Gerhard Roth: „Allgemeine Psychotherapie aus neurologischer Sicht“), hin zu einem Überblick der Entwicklung verfahrensübergreifender Ansätze (Prof. Frank Jacobi: „Integration – Eklektizismus – Assimilation? Ein Überblick über Ansätze der letzten 30 Jahre, Psychotherapie schulen- bzw. verfahrensübergreifend zu gestalten“)

und einer Zusammenschau dessen, was in der Psychotherapie eigentlich wirkt (Prof. Jürgen Hoyer: „Wirkungen und Nebenwirkungen der Psychotherapie: Was passiert, nachdem der Stein ins Rollen kommt? – Eine verfahrenstranszendierende Betrachtung). In praxisrelevant gestalteten Workshops können sich die Teilnehmer beispielsweise mit der transdiagnostischen Perspektive bei Expositionsverfahren (Dr. Peter Neudeck), mit Möglichkeiten, das Potential von Gruppenpsychotherapien besser zu nutzen (Prof. Bernhard Strauß) oder mit Interventionen bei Lern-Leistungsstörungen (Dr. Claudia Ruff) beschäftigen. Das vollständige Programm wird ab dem Sommer 2016 online sein und in den OPK-Medien veröffentlicht.

Wir freuen uns, Sie im Lutherjahr 2017 in Leipzig begrüßen zu dürfen!

## 2. KJP-Symposium am 23. und 24. September 2016 in Potsdam: Themenfeld sind Kinder und Jugendliche mit sehr komplexen Störungsbildern

Am 23. und 24. September geht die OPK in die Neuauflage des im vergangenen Jahr initiierten, sehr erfolgreichen KJP-Symposiums. Mit neuen praxisnahen Themen, namhaften Referenten und viel Vernetzung und Kommunikation sind Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten wieder nach Potsdam eingeladen. Für das OPK Magazin wagt die Vorsitzende des OPK-KJP-Ausschusses, Cornelia Plamann, eine erste Vorausschau auf den September und auf „Halt mich – Kinder mit besonderen Erfordernissen“.

### Frau Plamann, wie haben Sie zu den Themen des 2. KJP-Symposiums gefunden?

Cornelia Plamann (CP): Die Ideen und Themen zum 2. Symposium entstanden nach Auswertungen, Überlegungen und den Rückmeldungen der Kollegen, die am 1. KJP-Symposium teilgenommen haben. Außerdem haben wir uns ganz praxisnah aktuellen Fragestellungen, die sich täglich in unseren Praxen häufen, gestellt. Zudem werden die Anfragen und Behandlungswünsche von Patienten immer komplexer. Sie

erfordern von uns ein erhöhtes Basiswissen auch in anderen Bereichen, zum Beispiel auf dem somatischen Gebiet.

### Mit welchen Patientengruppen beschäftigen Sie sich dabei?

CP: Wir haben dabei neben Patienten mit psychischen Störungen auch Kinder und Jugendliche mit somatischen Beschwerden im Visier. Auch um Kinder mit sehr komplexen Störungsbildern wird es intensiv auf dem Symposium gehen, die uns aufgrund ihrer Einschränkungen in der therapeutischen



*Cornelia Plamann, niedergelassene Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin aus Zschopau*

Intervention vor immer neue Herausforderungen stellen. Wir schauen also ganz gezielt auf Patientengruppen, die ein erhöhtes Maß an psychotherapeutischer Kompetenz verlangen. Natürlich spielt ebenso die therapeutische Arbeit mit Flüchtlingskindern eine große Rolle in der Dramaturgie des Symposiums. Wir werden darauf einen berufspolitischen wie praktisch therapeutischen Blick werfen.

### **Können Sie schon Lust auf das Symposium durch Ankündigung einiger Referenten machen?**

CP: Wir haben für das Symposium namhafte und interessante Referentinnen und Referenten gewinnen können. Da ist zum Beispiel

- Herr Professor Dr. Hans-Ludwig Spohr von der Berliner Charité

zu nennen, der für sein riesiges Engagement für alkoholgeschädigte Kinder

sowie seinen Beitrag zur Verbesserung der Versorgung dieser Kinder im letzten Jahr mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt wurde. Herr Professor Spohr ist einer der führenden Wissenschaftler und Diagnostiker Deutschlands auf diesem Gebiet. Er wird einen der Plenumsvorträge sowie einen Workshop zum Thema „Das fetale Alkoholsyndrom“ halten. Es wird darin um Fragen der Grenzen der Diagnostik, um Probleme betroffener Kinder in der Schule sowie Ausbildung gehen.

Weiter möchte ich als Referentin des 2. KJP-Symposiums

- Frau Hanne Seemann

nennen. Sie ist Psychologische Psychotherapeutin und in der Aus- und Weiterbildung zur psychosomatischen Grundversorgung tätig. Zum Symposium wird sie der Frage psychosomatischer Störungen und funktioneller Schmerzen nachgehen.

Weiterhin möchte ich als Referentin

- Frau Professor Dr. Barbara Bräutigam von der Hochschule Neubrandenburg

vorstellen, die sich mit dem Einsatz von Kinderliteratur in der Psychotherapie befassen wird.

Und da ist zudem

- Frau Dr. Sabine Ahrens-Eipper

mit dem Vortrag „Kindern und Jugendlichen in Krisen Halt geben“ zu nennen. Sie wird darin Theorie und Praxis der Krisenintervention im Rahmen der psychotherapeutischen Tätigkeit vor-

stellen. Und es wird einen Workshop zur Thematik bindungsgestörter Kinder geben.

### **Wie hoch ist der KJP-Bedarf nach Austausch/Kommunikation und Vernetzung?**

CP: Der Bedarf an Vernetzung und Kommunikation ist bei uns sehr hoch. Die niedergelassenen Kollegen sind in ihren Einzelpraxen-Strukturen gebunden, so dass es oft an Austausch fehlt. Aber der ist bei komplexen Störungsbildern oder schwierigen Konstellationen der Patienten dringend nötig, um sich zu vernetzen, um miteinander im Gespräch zu bleiben. Darüber hinaus sind berufspolitische Aspekte interessant und diskutierenswert. Zu diesem Zweck haben wir ein 2. KJP-Symposium aufgelegt.

Das Programm des Symposiums und Ihre Anmeldeöglichkeit finden Sie im OPK-Onlinemagazin unter [www.opk-magazin.de](http://www.opk-magazin.de).

*Antje Orgass,  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*

### **Geschäftsstelle**

Kickerlingsberg 16  
04105 Leipzig  
Tel.: 0341-462432-0  
Fax: 0341-462432-19  
[www.opk-info.de](http://www.opk-info.de)  
[info@opk-info.de](mailto:info@opk-info.de)